

Schwertler Zeitung

Die „Schwertler Zeitung“ erscheint täglich außer freitags. Preis pro Woche 1,10 Mark ohne Postgebühren. Abonnement: Die Jahresgebühren betragen 5,80 Mark. — Jeder Abonnent gilt als Abonnent und erhält bei Ankauf, Zusendung, gerichtlichen Klagen und Klageabwehrung der gesamten Zahlungsbeholdungen.

Verbunden mit Schwertler Tageblatt und Anzeiger
Schwertler Volkszeitung
Schwertler Volksblatt



Westholener Zeitung
Hplerbecker Zeitung
Langfelder Zeitung
Holzwicker Zeitung

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Börde gelangen gemäß Bekanntmachung der Reichlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwertler Zeitung“ zur öffentlichen Kenntnis. — Die „Schwertler Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit „Kb“ versehenen Mark 1 nach ihrem 300-Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwertler-Druck. General-Post. Telegr.-Nr. 2. Schwertler-Druck.

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Börde

Wird mit dem Tagesorgan des Kreises o. General-Anzeiger für den Kreis Börde o. Haupt-Annoncenblatt

Nr. 235.

Montag, den 7. Oktober 1918.

51. Jahrgang.

Deutschland bietet nochmals die Friedenshand.

Die große Schicksalsstunde! Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hielt am Samstag bei düsterem Himmel eine entscheidungsvolle Sitzung ab. Zunächst gedachte Präsident Fehrenbach der Toten, um dann auf die Bedeutung dieser Sitzung hinzuweisen, in der zum ersten Male Mitglieder des Hauses in größerer Zahl auf der Bundesratsstraße als Vertreter der Reichsregierung saßen. Fehrenbach besprach dann die Kriegslage im Osten und Westen, und die Umwälzungen im Innern des Reiches, um dann die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes zu betonen, für den Fall der Ablehnung unserer Friedensverhandlungseinsatzung alles bis zum äußersten einzusetzen.

Dann ergriff der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden das Wort zu folgender bedeutungsvoller Rede:

Gemäß dem kaiserlichen Erlass vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Verhältnisse erfahren. Als Nachfolger des unsrer Vaterlande aufs höchste verdienten Grafen v. Hertling bin ich von Seiner Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich im Reichstage ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundzüge darlege, nach denen ich mein verantwortungsschweres Amt zu führen gedenke. Diese Grundzüge sind, bevor ich mich zu der Übernahme der Kanzlerschäfte entschloß, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses gelegt worden. Sie enthalten nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das des weit überwiegenden Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts nach deren Wunsch zusammengesetzt hat. Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in dieser schweren und ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen. Die Schultern eines Einzelnen wären zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung tragen zu können, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschicke im weitesten Umfange teiligen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit seiner frei erwählten politischen Führer erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und des Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen.

Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zu den höchsten Ämtern im Reich ernannt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Masse des Volkes getragen ist, ohne dessen treue Gefolgschaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre.

Was ich heute hier ausspreche, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner ämtlichen Mitarbeiter, sondern auch im Namen des deutschen Volkes.

Das Programm der Mehrheitsparteien, auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917. Es bekundet ferner die Bereitwilligkeit, sich an einen Bund der Völker auf Grund der Gleichberechtigung aller, also der Starken und Schwachen, anzuschließen. Die Lösung der viel umstrittenen belgischen Frage steht es in der

volligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit, seines Gebietsumfanges. Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden. Die bisher geschlossenen Friedensverträge will das Programm zu keinem Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt im besonderen an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen, alsbald auf breiter Grundlage Volksvertretungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzungen wollen wir ohne Verzicht durch die Einführung von Zivilverwaltungen fördern. Ihre Verfassung und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern sollen jene Gebiete regeln. In der inneren Politik habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klar und fest Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren! Ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch die bloße schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich hielt für fast noch wichtiger die Einheitlichkeit der Gesinnung. Von diesem Gesichtspunkt bin ich ausgegangen auch bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Paragrafen angehören. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkt des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, daß sie sich zu diesem Standpunkt auch öffentlich bekannt haben in einem Zeitpunkt, da wir aus dem Höhepunkte unserer militärischen Erfolge standen.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages gebildet worden ist, nicht etwas Vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag und die nicht aus ihm führende Männer entnimmt. Der Krieg hat uns über das alte vielfach zerrissene Parteileben hinausgeführt, das es so sehr erschwerte, einen einheitlichen, entschlossenen politischen Willen zur Durchführung zu bringen.

Die Mehrheitsbildung heißt politische Willensbildung, und ein unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum ersten Male große Parteien sich zu einem festen einheitlichen Programm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, das Schicksal der Völker von sich aus mitzubestimmen. Dieser Gedanke wird niemals erschöpfen, diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. (Beifall.) Dabei vertraue ich, daß, solange Deutschlands Geschick jeht von Gefahren umrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volkskreise und deren Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, was ihm gebührt. (Beifall.) Diese Entwicklung macht eine Änderung unserer verfassungsrechtlichen Vorschriften im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstags, die in die Reichsleitung eintreten, ihren Sitz im Reichstage behalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrate zugegangen und wird Ihrer Beschlußfassung unverzüglich unterbreitet werden.

Meine Herren! Seien wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen und die ich im Sommer vorigen Jahres in Karlsruhe in die Worte fassen durfte: „Wohl gibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche.“ (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden deutschen Bundesstaate Preußen vollziehen, und die Bereitschaft des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht verspricht, schnell und zeit-

los erfüllt werden. (Beifall.) Die preußische Wahlrechtsfrage ist bei der überragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage. (Zustimmung.) Ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen, dem preußischen Beispiel nachschließen folgen werden. (Beifall.) Dabei halte ich unerlässlich für die föderativen Grundzüge des Reiches, als eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch Elbsch-Löhringen vollen Anspruch macht. (Beifall.) Die Selbständigkeit und Vielfaltigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge Treueverhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Landesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die unerschöpfliche Kraft, die Vaterlands- und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen ist. Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hindurchgezogen über die Handhabung des Belagerungsstandes. Sie haben trennend und verbitternd gewirkt und die fröhliche Mitarbeit an den schweren Aufgaben der Kriegszeit gehemmt. (Sehr richtig.) Bis auf weiteres können, wie das Beispiel anderer kriegsführender Staaten lehrt, die außerordentlichen Machtbefugnisse nicht entbehrt werden, wie der Belagerungsstand sie verleiht. Aber es muß ein enges Verhältnis zwischen den Militär- und Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens die Gesichtspunkte der Zivilverwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und daß die Entscheidung allein unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. Zu diesem Zwecke wird ein Befehl des Kaisers an die Militärbehörden ergehen und die kaiserliche Verordnung vom 4. Dezember 1916 unverzüglich entsprechend ausgebaut werden.

Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte. (Beifall.) Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vorgezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für die Frage über Krieg und Frieden. Die Stöckkraft, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden hat, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einheitlicher Volkswille steht. Nur wenn die Feinde fühlen: Das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staatsmännern, nur dann können Worte zu Taten werden. (Beifall.)

Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vorschriften über Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung aufgenommen werden (Beifall), welche die vertragsschließenden Regierungen verpflichten, in ihren Ländern binnen einer gewissen Frist ein Mindestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit, sowie zur Versorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei deren Vorbereitung auf den sachkundigen Rat der Arbeiterverbände sowohl wie der Unternehmer.

So lange noch deutsche Volksgenossen in Gefangenschaft sind, werde ich mich um die warme Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. (Beifall.) Auch der in unserer Gefangenschaft lebenden Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürsorgend annehmen.

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich nur die Grundzüge dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsgrundzügen aushält.

Noch näher auf Einzelheiten einzugehen, scheint mir heute nicht angebracht. (Bewegung.) Die Beratungen, die wir vor dem Zustandekommen der neuen Regierung gepflogen haben, sind zwar selbst-

verständlich viel mehr in die Tiefe gegangen, als ich in meiner knappen Zusammenfassung des Wichtigsten heute hier wiedergeben vermag. Ich glaube aber andererseits auch, daß dem hohen Hause jetzt gar nichts daran gelegen ist, meine Auffassung über Nebendinge kennen zu lernen. Das Entscheidende ist, wenn ich die Lage richtig erfasse, meine Auskunft über den allgemeinen Geist der neuen Regierung. Denn jeder, der diesen richtig versteht, kann ohne weiteres daraus folgern, wie die Reichsleitung sich zu den schwebenden einzelnen Fragen stellt. Ich bin ja auch selbstverständlich gern bereit, dem Reichstage darüber bei späterer Gelegenheit noch genaueren Aufschluß zu geben.

Don unmittelbarer Wichtigkeit sind jetzt die Forderungen, die die neue Reichsleitung in der kurzen Zeitspanne ihres bisherigen Daseins praktisch aus der Lage, die sie vorfand, und aus der Nutzenwendung ihrer politischen Grundzüge auf diese Lage gezogen hat. Vier Jahre des blutigen Ringens gegen eine Welt von zahlenmäßig überlegenen Feinden liegen hinter uns, Jahre voll schwerster Kämpfe und schmerzlicher Opfer. Ein jeder von uns trägt seine Narben, nur allzu viele, sogar noch offene Wunden, sei es im verborgenen Grunde der Seele, oder an seinem opferbereit für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfelde preisgegebenen Körper. Trotzdem sind wir aber starken Herzens und voll vom zuverlässigen Glauben an unsere Kraft entschlossen, für unsere innere und äußere Freiheit und für das Glück unserer Nachkommen auch noch schwerere Opfer zu bringen, wenn das unabänderlich ist. (Lebhafter Beifall.) Mit tiefer, heißer Dankbarkeit gedenken wir unserer tapferen Truppen, die unter glänzender Führung während des Krieges fast Uebermenschliches geleistet haben und deren bisserige Taten sicher verbürgen, daß unser Schicksal auch ferner in guten, zuverlässigen Händen bei ihnen liegt.

Im Westen tobt seit einigen Monaten eine einzige furchtbare, menschenmordende Schlacht. Dank dem unvergleichlichen Heldentum unserer Armee, das als herrliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist die Front ungebrochen. Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuversicht in die Zukunft sehen. Gerade, weil wir von dieser Gesinnung und Ueberzeugung besetzt sind, ist es aber auch unsere Pflicht, Gewißheit darüber herbeizuführen, ob das opfervolle blutige Ringen nicht einen einzigen Tag über den Zeitpunkt hinausgeführt wird, wo uns ein Abbruch des Krieges möglich erscheint, der unsere Ehre nicht berührt.

Ich habe deshalb auch nicht erst bis zum heutigen Tage gewartet, ehe ich handelnd zur Förderung des Friedensgedankens eintriff. Gestützt auf das Einverständnis aller dazu herufenen Stellen im Reich und auf die Zustimmung der gemeinsamen mit uns handelnden Bundesgenossen habe ich in der Nacht zum 5. Oktober durch die Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet, in der ich ihn bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegsführenden Staaten in Verbindung zu treten.

Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner New Yorker Rede vom 27. September, ein Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt hat, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können. Ich habe diesen Schritt auf dem Wege zur Erlösung nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern der gesamten seit Jahren unter dem Kriege leidenden Menschheit auch deshalb getan,

weil ich glaube, daß die auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson verkündet, sich völlig mit den allgemeinen Vorstellungen in Einklang befinden, in denen sich auch die neue deutsche Regierung und mit ihr die bei weitem überwiegende Mehrheit unseres Volkes bewegt.

Was mich selbst betrifft, so können meine früheren, vor einem anderen Hörerkreise gehaltenen Reden bezeugen, daß sich in der Vorstellung, die ich von einem künftigen Frieden hege, keinerlei Wandlung in mir vollzogen hat, seitdem ich mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragt worden bin.

Was ich will, ist ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit, und ich glaube daran, daß ein solcher Friede zugleich auch der festeste Schutzwall für die künftige Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichtgeboten sehe ich deshalb mit Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied. Das Entscheidende liegt für mich ausschließlich darin, daß diese Gebote von allen Beteiligten mit derselben Ehrlichkeit als bindend anerkannt und geschildet werden, wie das von mir und den anderen Mitgliedern unserer Regierung gilt.

So sehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein gutes Gewissen als Mensch und als Diener unseres Volkes verleiht, und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem großen, treuen, jeder Fingebung fähigen Volke und seiner ruhmvollen Wehrmacht beruht, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die ich als leitender Staatsmann des Reiches unternommen habe. Wie dieses Ergebnis auch ausfallen möge:

Ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einig finden wird — sowohl zu einem redlichen Frieden, der jede eigensüchtige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zu dem Endkampfe auf Leben und Tod, zu dem unser Volk ohne eigenes Verschulden gezwungen wäre, wenn die Antwort der mit uns im Kriege stehenden Mächte auf unser Angebot von dem Willen, uns zu vernichten, diktiert werden sollte.

Kein Zweifler bestreitet mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ergebnis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind, und ich weiß, daß die unüberlegliche Überzeugung, um gerechtes, wie um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln wird. (Beifall.)

Ich hoffe von der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen, dann wäre die Tür zu einem baldigen, ehrenvollen Frieden des Reiches und der Durchführung sowohl für uns als für unsere Gegner geöffnet.

Lebender Beifall des ganzen Hauses. Zwischenrufe bei den U. S.

Nach diesen Darlegungen vertagte sich das Haus auf Vorschlag des Präsidenten Sprechend auf unbestimmte Zeit.

Unser Reichskanzler hat die Hand zum Frieden weit hinausgestreckt. Aber er hat auch keinen Zweifel daran lassen, daß beim Scheitern dieses Versuches das deutsche Volk entschlossen und befähigt ist zum Endkampfe auf Leben und Tod, wenn es ohne eigene Schuld auch weiterhin dazu gezwungen wird.

Kein Zagen! Mit kühlem Kopf und Gottvertrauen einig und geschlossen! Kein Zwiespalt darf die Kraft des deutschen Volkes mehr schwächen!

Die deutsche Friedensnote.

WTB Berlin, 6. Okt. Die durch Vermittelung der schweizerischen Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte Note hat folgenden Wortlaut: Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegführenden Staaten von diesem Gesuch in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Kongressrede vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Rundreden, namentlich der Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung den sofortigen Abbruch eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen. Der österreichische Waffenstillstands-Antrag an Wilson.

WTB Wien, 6. Okt. Der österreichische Gesandte in Stockholm ist gestern vom Minister des Reiches telegraphisch beauftragt worden, die künftige schwedische Regierung zu ersuchen, folgende Depesche an den Präsidenten Wilson zu richten:

Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg stets als Verteidigungskampf geführt hat, und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet hat, den Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu kommen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Antrage heran, wie ihre und seinen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und unmittelbar hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welchen die 14 Punkte der Botschaft des

Die heiligen Kämpfe an der Westfront.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Okt. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hoogebeke und Roefelaars abgewiesen. Gegen unsere neuen Linien östlich von Armenetres ist der Feind über Bois Grenier-Tourcoing-Etingles und über die Linie dicht östlich von Lens vorgedrungen. Der Cambrai zeitweilig auslebende Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Boehn

Der Engländer setzte beiderseits von Le Catelet seine starken Angriffe fort. Er nahm Le Catelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beurevoir eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen Sequchart und Marcourt an. In Esdin und Marcourt sah der Feind Fuß. Esdin nahmen wir wieder. An der übrigen Front und südlich von St. Quentin scheiterten die Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz

Franzosen und Italiener griffen erneut in Teilvorstößen und in einheitlich geführten Angriffen unsere Stellungen auf dem Rücken und den Hängen des Chemin des Dames, zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-Holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne- und an der Kanalfront rege Erkundungstätigkeit. Östlich von Reims haben wir in vorletzter Nacht unsere vorderen Stellungen zwischen Prunay und St. Marie a. Vn vom Feinde unbemerkt geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über Prunay und St. Souplet gefolgt.

Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegenangriff die noch im Besitze des Feindes verbliebenen Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py. Nach harter Feuerbereinigung griff der Feind beiderseits der von Somme-Py nach Norden führenden Straße in breiter Front an. Unter schweren Verlusten sind seine Angriffe gescheitert. Brandenburger und Schleswig-Holsteiner, Garde-Füsilier, pommerische, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich hierbei besonders aus. Beiderseits der Aisne Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit.

Zwischen Argonnen und Maas hat auch der Amerikaner gestochen erfolglos angegriffen. In den Argonnen und am Ostrand des Waldes schlug württembergische Landwehr seinen Ansturm ab. Östlich der Aisne ließ er bis in die Höhe von Egemont vor. Der Ort selbst wurde im Gegenstoß wieder genommen. Beiderseits von Gesnes wiesen badische, elsass-lothringische und westfälische Regimenter jeden Ansturm vor ihren Stellungen ab.

Besonders schwer war der amerikanische Ansturm beiderseits der Straße Montfaucou-Bantheville und gegen das Waldgelände südlich von Cimet. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf ihn Gegenstoß wieder zurück. Das Infanterie-Regiment 438 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch auf dem äußersten linken Flügel des langen Angriffsfeldes haben bayerische Reg.-Regimenter ihre Stellungen voll behauptet. Der Kräfteeinsatz des Amerikaners bei seinen gestrigen Angriffen an Panzerwagen, Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark. Seine blutigen Verluste waren außerordentlich hoch.

Bei Abwehr feindlicher Panzerwagen zeichneten sich besonders aus in Flandern: Leutnant Becker vom Feld-Artillerie-Regiment 16, die 9. Batterie vom sächsischen Fuß-Artillerie-Regiment 19 unter Leutnant Pustroch, Diefeld, wobei Witt von der 2. Batterie des Fuß-Artillerie-Bataillons Nr. 127, Oberleutnant Glas und Leutnant Gieseler von der 9. Batterie des bayerischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 18. In der Champagne und an der Maas: Die Leutnants Niklasen und Stehlin vom 4. Garde-Fuß-Artillerie-Regt., Leutnant Schäfer vom Fuß-Artillerie-Regiment 104, Unteroffizier Holowski von der Minenwerfer-Kompagnie 175, Leutnant Grothe vom Feld-Artillerie-Regiment 229.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Bäumer errang seinen 40. und 41. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Herrn Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918 und die vier in der Rede des Herrn Präsidenten Wilson vom 12. Februar 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführung des Herrn Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Bedacht genommen wird.

Beworathene Friedensnote der Türkei.

WTB Berlin, 6. Okt. Die der Reichskanzler in seiner Rede bereits andeutete, steht die Türkei im Begriff, einen gleichen Schritt zu tun.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Okt. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Rege Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Boehn

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Croveur und Beurevoir an den Kanal in Linie Bankeu-Le Catelet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beurevoir und Montbrechain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beurevoir zeichnete sich das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter seinem Kommandeur Major von Koebbe besonders aus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin-des-Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 5. Oktober begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Suippes haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Drimont und Berru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suippes beiderseits der Straße Reims-Meuse, bei Savennes-Riponge-Pont-Rücken-Saveres und an der Arnes in Gefechtsberührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Liry griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schweren Kämpfen unsere Stellungen restlos behauptet. Das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 und das westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanterie-Division schlug den mit 15 Wellen tief gegen die Liry-Höhe ankommenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Markhof mit Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt schwere Verluste. Teilangriffe des Gegners am Westrande der Argonnen scheiterten.

Heeresgruppe von Gallwitz

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Östlich von Egemont gelang es ihm, bis an die Waldhöhe nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbrechenden Angriffe gescheitert. Beiderseits der von Charpentray auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wieder vor den Linien elsass-lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den Keap-Wald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab. Anherden wurden von einem feindlichen im Angriffsfeld auf die Pfalz befindlichen Gespann 5 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch auf ihre Versammlungsplätze. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und Hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Die in Palästina an der Seite unserer treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten im Verein mit schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damaskus in nördlicher Richtung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

WTB Berlin, 6. Okt. (Amtl.)

Teilangriffe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

ie Tat allein
Beweist der Liebe Kraft.
Du liebst Dein Land?
Handle.
Bring ihm Dein Geld!
Darum zeichne!

Deutschlands Feinde vor einer schweren Verantwortung.

Rotterdam, 6. Okt. Der „Nieuwe Courant“ im Haag meint, die hoch bedeutsamen Erklärungen des neuen deutschen Reichskanzlers würden zweifellos einen noch größeren Eindruck hervorrufen haben, wenn sie zu einem Zeitpunkt erfolgt wären, wo Deutschland sich militärisch in einer vorteilhafteren Lage befand. Aber jetzt würden sie Deutschlands Feinde vor einer schweren Verantwortung stellen. Wilson werde gezwungen sein, den deutschen

Vorschlag ernstlich zu prüfen, er werde wohl nicht so schnell und kurz antworten, wie auf die Burian-Akte. Man werde sich in Geduld fassen müssen, in dem Bewußtsein, daß das Fünkchen Hoffnung auf einen Rechtsfrieden zu glimmen angefangen habe.

Neue Bemühungen Lansdownes.

London, 6. Okt. Lansdowne hat den ungewöhnlichen Schritt getan, dem Ministerium und dem Könige seine Ratschläge zur ehrenvollen Beendigung des Krieges anzutragen. Lloyd George ist bereit, Lord Lansdowne in den nächsten Tagen zu empfangen.

Wilsons fünf Friedenspunkte.

Die in der auswärtigen Presse schon vielfach kommentierte neue Rede Wilsons liegt jetzt hier vor. Der Präsident hat dabei folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Die unparteiische Gerechtigkeit, die zugewiesen wird, darf keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen, denen gegenüber wir gerecht zu sein wünschen, und jenen, denen gegenüber wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und keine Abstufungen, sondern nur gleiche Rechte für die beteiligten Völker.
 2. Kein besonderes, abgesondertes Interesse irgend einer einzelnen Nation oder Gruppe von Nationen kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht werden, wenn es sich mit dem gemeinsamen Interesse aller nicht verträgt.
 3. In der gemeinsamen Familie des Völkerbundes kann es kein Band, kein Bündnis und auch keine besonderen Verträge oder Vereinbarungen geben.
 4. Es kann innerhalb des Bundes keine besonderen selbstischen wirtschaftlichen Kombinationen geben, keine Anwendung wirtschaftlichen Boykotts in irgendeiner Form oder Ausschließung, ausgenommen die Machtvollkommenheit, die dem Völkerbunde erteilt wird, wirtschaftliche Strafen durch Ausschluß von den Weltmärkten zu verhängen und diese wiederum als Mittel der Disziplin und Kontrolle.
 5. Alle internationalen Abmachungen und Verträge müssen vollständig der übrigen Welt mitgeteilt werden.
- Es besteht kein Grund, warum die deutsche Regierung diesen fünf Punkten nicht zustimmen sollte. Vorausgesetzt ist, daß der Inhalt der Rede richtig wiedergegeben ist und Wilson hinterher keine neuen Forderungen erhebt.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

WTB Berlin, 5. Okt. (Amtl.) Der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Seit Monaten führt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen eure Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müht ihr euch auszuhalten und dem an Zahl weit überlegenem Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Arme in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank.

Mitten in das schwere Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebrochen und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen, das Vaterland wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schufen wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin.

Bis dahin dürfen wir nicht erschaffen. Wir müssen wie bisher alle Kraft daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes Stand zu halten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

geg. Wilhelm, 1. R.

Das neue Deutschland.

Als im Jahre 1871 das Deutsche Reich begründet wurde, verzichteten die deutschen Fürsten auf einen Teil ihrer bisherigen Hoheitsrechte zu Gunsten des Deutschen Reiches und seines Oberhauptes. Durch den Erlaß des Kaisers, der dem Volke eine wirksame Mitarbeit an der Gestaltung der Zukunft des Vaterlandes einräumte und Männer aus den Parlamenten in weitem Umfang in die Regierung rufen will, erfolgt ein Verzicht auf Rechte des Reiches, des Kaisers und des Bundesrates zu Gunsten der Nation und des Reichstages. Der Unterschied ist ein erheblicher. Bisher ernannte der Kaiser den Reichskanzler und die Staatssekretäre. Die Verordnungs-gewalt lag beim Bundesrat, als der Vertretung der verbündeten deutschen Regierungen. Die Gesetzgebung wurde ausgeübt durch den Bundesrat

werde wohl nicht auf die Burianen müssen, in dem Öffnung auf einen gen habe.

Downes. t den ungewöhn- terium und dem hollen Beendigung George ist bereit, Tagen zu emp-

enspunkte.

esse schon vielfach liegt hier vor. e Grundsätze auf-

eit, die zugewiesen zwischen denen mit wir gerecht zu sein über wir nicht ge- eine Gerechtigkeit mit und keine Ab- rechte für die betei-

ertes Interesse ir- Gruppe von Na- deines Teiles des mn es sich mit dem t verhält.

ittie des Völker- Bündnis und auch r Vereinbarungen

undes keine beson- nungen Kombinationen schafflichen Bosphotts schließung, ausge- it, die dem Völker- Strafen durch Aus- verhängen und diese pin und Kontrolle. nachungen und Ver- übrigen Welt mit-

um die deutsche Re- cht zustimmen sollte. alt der Rede richtig interher keine neuen

und Glotte.

ich.) Der Kaiser hat deutsche Heer und die

ie deutsche Martnet- Feind unter gewal- ne Kampfpause gegen langem Ringen, viel- sharren und dem an- die Stirn blieben. aufgabe, die Euch ge- ruppen aller deutschen und verteidigen auf

in Daterland. Hart ist sich den vereinten gegenüber zur Geltung her Arbeit die Armee unterstützen. Mit Stolz ungen der Heimat auf Marine gerichtet. Ich

erlanbes Dank. en fällt der Zusammen- ont. Eure Front ist der bleiben. Ich habe unferen Verbündeten hmalen den Frieden zu einem ehrenvollen o reichen, das schäden en für das Vaterland wir unseren Kindern.

st, steht noch dahin. nicht erlahmen. Wir kt daran sehen, uner- indes Stand zu halten. ir fühlen uns im Der- Gottes anübige Hilfe Heimat zu verteidigen. Wilhelm, I. R.

Deutschland.

deutsche Reich begründet chen Fürsten auf einen srechte zu Gunsten des s Oberhauptes. Durch dem Volke eine wirk- liche Führung der Zukunft des Männer aus den Par- tie in die Regierung be- trit auf Rechte des Re- Bundesrates zu Gunsten ges. Der Unterschied ist nannte der Kaiser den tschekische. Die Ver- Bundesrat, als der Ver- tischen Regierungen. Die bt durch den Bundesrat

und Reichstag. Wenn nun auch in dem kaiserlichen Erlass nicht ausdrücklich gesagt ist, wie die neue Ordnung erfolgen soll, so sieht doch schon so viel fest, daß die Ernennung des Kanzlers und der Staatssekretäre fortan auf die Präsentation der Mehrheit des Reichstages erfolgen soll und daß diese Mehrheit nicht nur Mitglieder des Bundesrats sein, sondern auch Reichstagsabgeordnete bleiben werden, wenn sie solche sind. Das war bisher nicht zu denken, wenn sie solche sind. Das war bisher nicht zu denken, wenn sie solche sind. Das war bisher nicht zu denken, wenn sie solche sind.

Der Kaiser schließt keine politischen Parteien von der Mitarbeit in der Regierung aus, auch Sozialdemokraten können also Reichsminister werden, wenn sie bereit sind, mit den neuen Rechten auch die daraus erwachsenden Pflichten zu übernehmen. Gerade weil sich der Umfang der Rechte von Volk und Reichstag so bedeutend erweitert, muß sich entsprechend auch der Kreis der Pflichten erweitern und das Verantwortlichkeitsgefühl gesteigert werden. Die Verantwortung eines neuen Reichsministers kann nicht etwa bloß vor dem Reichstage oder gar bloß vor der eigenen Partei bestehen, sondern vor dem Kaiser, den deutschen Bundesfürsten und dem deutschen Volke. Auch wenn, um diesen Ausdruck zu wählen, die Reichsregierung parlamentarisiert werden soll, kann ihr Bestand doch nicht von der Laune oder dem Mißbehagen einzelner einflussreicher Parlamentarier abhängig gemacht werden, wie wir das in Paris und anderswo an den zahlreichen Ministerien von Vierjahresdauer so oft erlebt haben. Damit würde die Parlamentarisierung den Boden, den sie sich im Volke verdienen muß, schnell wieder verlieren. Für solchen Parlamentarismus ist der Deutsche, der nicht auf Schlagworte, sondern auf Taten sieht, in seiner großen Mehrheit nicht zu haben.

Der Erlass des Kaisers bedeutet nicht, daß alle neuen Reichsminister auch Reichstagsabgeordnete sein müssen, denn es ist nicht zu wünschen, daß die Wahl zum Abgeordneten als Haupt-Vorbedingung für die Ernennung zum Staatssekretär oder Minister gelten soll. Mander tüchtige Mann, den ein Zufall dem Parlamente fern hält, würde damit verhinbert werden, dem Vaterlande an der rechten Stelle zu dienen. Am allerwenigsten könnte für den Posten des Reichskanzlers immer auf einen Parlamentarier zurückgegriffen werden. Für dieses Amt werden geeignete Männer am wenigsten immer vorhanden sein, und es besteht für wirklich befähigte Kandidaten die Gefahr eines schnellen Verbrauchs.

Der Parlamentarismus in den heutigen Entente-Ländern hat sich im Frieden nicht mit Ruhm bedeckt, im Kriege noch weniger. Ueber die Pariser Kammerhandale hat es in der ganzen Welt ein allgemeines Schütteln des Kopfes gegeben, und das Parlament in London hat die ausgesprochene Selbstsucht-Politik begünstigt. Im Kriege haben sich die Abgeordneten in Paris wie in London der Diktatur einzelner Männer unterworfen, die in Deutschland nie stattgefunden hätte. Diesen Vorbildern kann die deutsche Volkserhebung nie nach-eifern und sich deshalb davor hüten müssen, das Parteiinteresse mit dem Volkswohl zu verwechseln.

Die deutschen Parteiverhältnisse im Reichstage sind bekanntlich ziemlich zersplittert, nicht so einfach wie in England, wo für gewöhnlich nur zwei große politische Hauptgruppen einander gegenüberstehen. Bei uns ist die Bildung einer geschlossenen Parlaments-Mehrheit daher schwieriger, als anderswo, die Aufrechterhaltung einer einheitlichen Regierung also nicht so einfach, wie es unter des Lichteffeck des Wortes „Parlamentarismus“ erscheint. Es wird an Enttäuschungen nicht fehlen, auch für diejenigen Politiker nicht, die besonders rühlig nach der parlamentarischen Regierung gestrebt haben. Ohne Entlassung wird keine Partei mit der anderen zurecht kommen, dafür gibt die Geschichte des Reichstages zu viele Erfahrungen.

An erster Stelle hat der deutsche Kaiser ein hohes Beispiel von persönlicher Selbstlosigkeit gegeben, um dem inneren Frieden im Reiche zu dienen. Das wird im Volke in erster Reihe empfunden, das nun auch erwartet, daß das neue deutsche Reichsregiment mit Taten von positiver Werte aufwarten und für Kriegswunderer und ähnliche Elemente den Ausgang bringen wird, den sie verdienen. Machen wir unter die innere deutsche Kriegsgeschichte einen Abschlusstrich, und eröffnen wir den neuen Band mit der Ueberschrift an der Reichstagsfront: „Dem deutschen Volke!“

Die Entscheidung der Sozialdemokraten. Von den Sitzungen der Parteien liegt ein amtlicher Bericht nur seitens der Sozialdemokratie vor; es heißt darin:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat zu einer Sitzung zusammen. Genosse Ebert berichtete über die Verhandlungen, die der Fraktionsverband mit den Parteien und mit Persönlichkeiten der alten, sowie der zu bildenden Regierung, darunter mit dem Prinzen Max von Baden, geführt hatte. Er schilderte die Lage des Deutschen Reiches als außerordentlich ernst und betonte die Pflicht der Parteien, dem deutschen Volke in diesen unendlich entscheidungsschweren Tagen seine Kraft in jeder Beziehung zur Verfügung zu stellen. Die meisten Redner schlossen sich seinen Ausführungen an.

Grundsätzlicher Einspruch gegen den Eintritt in die Regierung wurde nicht erhoben; doch kamen Bedenken darüber zum Ausdruck, ob der Zeitpunkt richtig gewählt und der vorgesehene Reichskanzler nicht mit Vorurteilen schwer zu kämpfen haben werde. Dem wurde von verschiedenen Seiten entgegen, daß Prinz Max von Baden seit Kriegsbeginn für den Verständigungsfrieden und für die Demokratisierung mit großer Energie eingetreten sei. Der Zeitpunkt sei der richtige, d. h. der letzte. Warten sei nicht mehr möglich. Auch das Programm der neuen Regierung wurde eingehend diskutiert. Gegen sieben Stimmen stimmte Johann die Fraktion dem Eintritt von Parteigenossen in die Regierung zu.

Der Abfall Bulgariens.

Zar Ferdinand Komplize Malinows.

Es kann nach den Enthüllungen der „Jtwestija“ wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Zar Ferdinand um den Malinowschen Schritt wußte, ihn billigte und ihn sogar, ehe er unternommen wurde, gut geheißen hat. Das von dem französischen Oberkommandierenden der Armeen in Mazedonien an die französische Regierung gerichtete diesbezgl. Telegramm bestätigt unsere schon angedeutete diesbezügliche Vermutung. Es lautet:

„Heute abend stellte sich ein höherer bulgarischer Offizier im Auftrage des Generals Todoroff, Kommandierender der bulgarischen Armee, bei unseren Vorposten ein und verlangte einen Waffenstillstand von 48 Stunden, um von zwei von der bulgarischen Regierung qualifizierten Delegierten, nämlich dem Finanzminister Ciaptchev und dem General Lukoff, Kommandanten der 2. Armee, die mit der Zustimmung des Zaren Ferdinand handeln, die Bedingungen eines Waffenstillstandes und eventl. die Friedensbedingungen erörtern lassen zu können.“

Die Sobranje billigt Malinows Schritt.

Sofia, 6. Okt. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die geheime Sitzung der Sobranje, welche nicht weniger als fünf Stunden dauerte, und in der die Vertreter aller parlamentarischen Parteien der Reihe nach um Wort baten, um sich über ihre Auffassung auszusprechen, schloß mit folgender einstimmig angenommener Tagesordnung: Nachdem die Nationalversammlung die Erklärung des Ministerpräsidenten über die Gründe, welche zum Abschluß des Waffenstillstandes mit den Entente-Ländern führten, gehört hat, billigt sie das Vorgehen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.

Die Rückkehr der Deutschen aus Bulgarien.

Rotterdam, 6. Okt. Nach einer Meldung der „Times“ herrschte während der letzten 14 Tage ein gewaltiger Andrang auf den Bahnlinien Konstantinopel-Sofia-Ofenpest, der durch die in ihre Heimat zurückkehrenden Deutschen und Oesterreicher verursacht wurde.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

7. Oktober 1917.

Englische und französische Angriffe. — Russisches Dorparlament.

An der Flandernfront lebte zwischen dem Houtbeulster Walde und der Straße Menin-Ipern die Kampftätigkeit erheblich auf. Englischen Teilangriffen ging hartes Grommelfeu voran. Die vom Gegner angeführten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts, deutsche Abwehrwirkung hielt sie in bittre Stelle nieder. Mehrere angreifende französische Kompagnien wurden bei Douvillon zurückgeschlagen. Ein bei Beaumont vorbereitender Angriff der Franzosen wurde durch Artilleriewirkung unterbunden. — In Petersburg trat ein russisches Dorparlament zusammen, dessen Zweck war, eine Einigung unter den verschiedenen Revolutionsparteien herzustellen. Die Regierung sollte formell und juristisch dem Dorparlament verantwortlich sein.

Einer für alle.

„Einer für alle und alle für einen!“ Zum neunten Male soll uns vereinen, Mein deutsches Volk, der Deutsche Spruch. Die Einheit nur stützt uns die Waffen, Das, was uns Bismarck hat erschaffen, Zu wahren gegen Lug und Trug.

Frisch auf, mein Volk, gesteiht den Nacken! Vereint den Stier mit Fäulen packen! Heimat und Front — vereint hindurch! Packt euch, ihr ängstlichen Gemüter, Ihr seid nicht wert errung'ner Güter, Ihr Wert des großen Hindenburg!

Jetzt, wo das Riesenwerk sich endet, Wo alle Döcker stehn gebendet, Dem Glanz, der unser Schwert umloht, Jetzt sei wie eine hehre Weihe Der Heimat neunte Kriegsanleihe Ein heilig Dankgebet zu Gott!

Karl Rohde.

Wie wird der Winter? Daß sich in voriger Woche in verschiedenen Gegenden bereits Reif und leichter Nachtfrost gezeigt haben, kann nicht überraschen, denn die kühle Witterung hat in der Hauptsache angehalten und die allerersten winterlichen Anzeichen vorbereitet. Es ist möglich, daß wir zeitig Kälte bekommen, doch ist ein strenger Winter in der Regel nach einem heißen Sommer zu erwarten, und der ist in diesem Jahre nicht dagewesen.

Ebenso gut ist aber auch anzunehmen, daß nach einem kühlen Herbst ein milder Winter folgt. — Der Nachtfrost wird nun wohl bald das Herbstbild ändern. Bisher ist das Land noch lange nicht so gelb und rot, wie sonst im Oktober, sondern vorwiegend noch grün. Nur in den trockeneren Gegenden ist es anders. Auch der herbstliche Blumenflor hat sich noch nicht so reich wie sonst entfaltet, und es wäre schade, wenn Nachtfrost ihm ein frühes Ende bereiten sollte. Empfindliche Blumen werden jetzt in das Zimmer genommen. Heile Abende bei hohem Barometerstand künden Sinken der Temperatur.

Der Schwerarbeiter

An Deutschlands Wehr schafft der deutsche Arbeiter. Er entleert den Berges Erz und Kohle, glüht im Hochofen das Eisen und hämmert es zur Waffe, die den deutschen Frieden bringt. Deutschen Sieg verlangt das Lebensinteresse des deutschen Arbeiters. Es ist nicht ein Krieg der Throne und Geldsäcke. Deutscher Arbeit in der Zukunft gilt es vor allem!



Wie immer in kritischen Zeiten, laufen wieder die unangenehmsten Gerüchte in der Reichshauptstadt und von ihr aus weiterstrahlend auch in dem deutschen Lande um. Sie wollen wissen, daß ein Wechsel in den höchsten militärischen Posten bevorsteht, daß unsere bisher so überaus erfolgreiche Westfront wackele und dergleichen mehr. Wir können demgegenüber, so schreibt der „Hann. Cour.“, versichern, daß von einem Wechsel in diesen höchsten militärischen Posten nicht die Rede und daß an den maßgebenden Stellen auch keinerlei Sorge vorhanden ist, daß wir dem neuen Gewaltvorbruch der Feinde zwischen Meer und Jura nicht erfolgreich widerstehen würden. Nach wie vor sind die Nerven bei Führung und Armeegott sei Dank noch derart, daß sie sicher sind, aller Angriffsschwere, gegen die sie sich in diesen kämpferischen Wochen angestemmen haben, auf die Dauer Herr zu werden. Die Kraft der Front ruht in dem Bewußtsein, daß unglückliches Leid die Heimat überflutet würde, wenn sie nicht opferbereit ihr Aeußerstes für die Verteidigung unserer Grenzen hergäbe. Man sollte meinen, das einfachste Gebot der Dankbarkeit legte andererseits der Heimat die Pflicht auf, nun auch gleichfalls nervenstark und siegeswillig zu sein und zu bleiben. Denn nur so zwingen wir ein Ende dieser Kriegsjahre herbei, das uns für heute und morgen sicherstellt und die Opfer lohnt, die unsere treuen Toten aus heiliger Liebe zu ihrem Lande auf den Kriegsschauplätzen fast der ganzen Welt gern gebracht haben!

(Vaterländische Kundgebung.) An die am heutigen Montag, abends 8 1/2 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaale stattfindende Sitzung, zu welcher die Vorstehenden sämtlicher Vereine und Verbände aller Parteien unserer Stadt wiederholt in unserer Zeitung durch den Magistrat eingeladen wurden, sei auch an dieser Stelle nochmals erinnert. Der Ernst der Gegenwart und die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Volkskreise ist der Grund zu der Einladung, der hoffentlich allseitig entsprochen wird.

(Eröffnung der Hasenjagd.) Am Dienstag ist die Jagd auf Hasen eröffnet worden. Leider sind die Aussichten auf ein gutes Ergebnis nur gering. Die andauernden Niederschläge und die kalten Nächte haben den Wärsen der Hasen sehr viel geschadet, so daß nur ganz besonders starke und gut entwickelte junge Tiere den Witterungsunbilden im Frühjahr standhalten konnten.

(Das geführte Wohltätigkeitskonzert des Ruhrtaler Sängers-Vereins.) Zur Unterstützung des hiesigen Frauenverbandes war derart besetzt, daß außer dem dicht gefüllten Saale auch dessen Galerien in Benutzung genommen werden mußten. Ist dieser ständig gute Besuch der Ruhrtalerkonzerte ein Zeichen für die Bestehtheit des Vereins, so ist er auch ein Beweis für den opferwilligen Sinn unserer Einwohnerheit. Das reichhaltige Programm, in welchem Heimat- und Soldatenlieder im Vordergrund standen, bot dem unter der bewährten sicheren Führung des Herrn Musikdirektors Griesenbeck stehenden Verein wiederum Gelegenheit, sein vielseitiges Können zu zeigen, und reicher Beifall belohnte die Sänger. Das Eingangslied „Junge Lieb und junger Wein“ von Angerer befruchtete wegen der stellenweise geschnittenen und gezielten Komposition nicht reißlos und erzielte infolgedessen bei weitem nicht die Wirkung, wie die übrigen, mit Meisterkraft vorgetragenen Darbietungen. Die beiden Solisten des Vereins, die Herren Dahlbünding und Schäfer, ernteten wieder wahre

Beifallstürme, die schließlich mit Zugaben quittiert werden mußten. Wir möchten allerdings wünschen, daß diesem ungebührlich verlangenden, ins Ermende ausartenden Beifall, der sich eine Zugabe geradezu extorziert, um der Selbstherziehung dieses Teiles der Beifallerschaft willen der Erfolg bei künftigen Konzerten versagt bliebe; denn diese Art des Beifalls ist unsinnig und widerwärtig. Eine willkommene Bereicherung erfährt das Programm durch zwei hübsche Reigen, Nigen- und Zigeunertanz, den Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschule in allerliebster Weise ausführten. Im zweiten Teil des Programms nahm Herr Bürgermeister Rohmann das Wort zu einer längeren Ansprache. Nachdem er zunächst die segensreiche Tätigkeit des Frauenverbandes vor dem Kriege und während desselben kurz gestreift und den Mitwirkenden des Konzertes herzlichen Dank ausgesprochen hatte, berührte er die großen politischen Ereignisse der letzten Tage, forderte unter Hinweis auf unsere günstige wirtschaftliche und finanzielle Lage zu allseitiger Beteiligung an der 9. Kriegsanleihe auf, ermahnte, allen Kleinmütigen zu lassen und den kommenden Tagen mit Zuversicht, Ruhe und Entschlossenheit entgegenzutreten und wies auf die unbedingte Notwendigkeit innerer Geschlossenheit der gesamten Heimatfront hin. Mögen die ersten Worte, die in ein Hoch auf unser geliebtes Vaterland ausklangen, überall Beherzigung und Befolgung finden; das wäre der beste Erfolg der gefrigen Veranstaltung.

(Briefpapier fürs Feld.) Im Felde macht sich fast überall ein sehr erheblicher Mangel an Briefpapier bemerkbar. Nach zahlreichen Mitteilungen aus dem Felde soll es vorkommen, daß Soldaten aus Mangel an Schreibstoff nicht in der Lage sind, an ihre Angehörigen schreiben zu können. Sende deshalb jeder den Soldaten häufig kleine Mengen Schreibpapier.

(Gerüchte!) Wie immer in kritischen Zeiten, laufen wieder die unangenehmsten Gerüchte in der Reichshauptstadt und von ihr aus weiterstrahlend auch in dem deutschen Lande um. Sie wollen wissen, daß ein Wechsel in den höchsten militärischen Posten bevorsteht, daß unsere bisher so überaus erfolgreiche Westfront wackele und dergleichen mehr. Wir können demgegenüber, so schreibt der „Hann. Cour.“, versichern, daß von einem Wechsel in diesen höchsten militärischen Posten nicht die Rede und daß an den maßgebenden Stellen auch keinerlei Sorge vorhanden ist, daß wir dem neuen Gewaltvorbruch der Feinde zwischen Meer und Jura nicht erfolgreich widerstehen würden. Nach wie vor sind die Nerven bei Führung und Armeegott sei Dank noch derart, daß sie sicher sind, aller Angriffsschwere, gegen die sie sich in diesen kämpferischen Wochen angestemmen haben, auf die Dauer Herr zu werden. Die Kraft der Front ruht in dem Bewußtsein, daß unglückliches Leid die Heimat überflutet würde, wenn sie nicht opferbereit ihr Aeußerstes für die Verteidigung unserer Grenzen hergäbe. Man sollte meinen, das einfachste Gebot der Dankbarkeit legte andererseits der Heimat die Pflicht auf, nun auch gleichfalls nervenstark und siegeswillig zu sein und zu bleiben. Denn nur so zwingen wir ein Ende dieser Kriegsjahre herbei, das uns für heute und morgen sicherstellt und die Opfer lohnt, die unsere treuen Toten aus heiliger Liebe zu ihrem Lande auf den Kriegsschauplätzen fast der ganzen Welt gern gebracht haben!

(Hennen, 7. Okt. (Im Silberkranz.) Am heutigen Tage können die Eheleute Lokomotivführer Aug. Hirsch und Frau, Lina geb. Schöffler, an dem Knapp, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare auch unsererseits besten Glückwunsch.

(Hennen, 7. Okt. (Neue Brotmarken.) Die Ausgabe der neuen Brotmarken erfolgt auf dem hiesigen Gemeindebüro am morgigen Dienstag in nachstehender Reihenfolge: Nachm. 2—3 Uhr: Hennen; 3—4 Uhr: Kalthof, Leddingen, Reßlingen; 4—5 Uhr: Drillingen; 5—6 Uhr: Rheinen.

(Hennen, 6. Okt. (Auszeichnung.) Bei den letzten schweren Kämpfen an der Westfront erwarb sich der Kanonier W. Rademacher das Eisene Kreuz.

Aus den Provinzen.

(Hörde, 6. Okt. (Die hiesige Gold- und Silberankaufsstelle) nebst Hilfsstellen hat am 30. vorigen Monats ihre Tätigkeit eingestellt.

(Oberhausen, 5. Okt. (Schwerer Kampf mit Verbrechern.) Um den fahnenflüchtigen Verbrecher Wassermann und seinen Genossen Michel festzunehmen, die in einem Hause ein nächtliches Schloß abhielten, hatten Kriminalbeamte das betreffende Haus umstellt. Wassermann schütete aus dem Hof und traf hier auf den Kriminalschutzmann Regel, den er durch zwei Schüsse in die Brust und einen Schuß in den Oberarm erheblich verletzte. Auch Regel schoß und verletzte W. am Kopfe. Wassermann wurde von den Beamten festgenommen, ebenso Michel, der ebenfalls auf die Beamten feuerte.

(M. Gladbach, 5. Okt. (Geheimnisse des Rübfiels.) Hier erlitt ein mit Rübfiel beladenes Fuhrwerk einen Achsenbruch, so daß es mitten auf der Straße liegen blieb. Als die Verkehrspolizei abgeladen ließ, fand man unter dem Sackweie einen Korb mit 18 Rübfielstücken und einen Sack Mehl. Die Polizei beschlagnahmte die Lebensmittel und überwies sie der Stadtverwaltung.

Bunte Chronik.

(!) Eine Ehrung Hindenburgs und Ludendorffs in Ostpreußen. An dem im Kreise Labiau gelegenen, 18 Kilometer langen „Großen Friedrichsgraben“, einer Teilstrecke des Binnenwasserweges Königsberg—Tilsit—Ruhland hatten sich im August 1914 die Russen festgesetzt und hier durch zahlreiche Brandlegungen und durch umfassende Plünderung in der bekannten Weise gehaust. Durch den Sieg bei Tannenberg wurden sie dann zum Abzuge gezwungen, und so sind die verlassenen, an dem wichtigsten Wasserzuge sich anschließenden Ortschaften vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt geblieben. Um das Gedächtnis der beiden Befreier Ostpreußens dauernd mit dieser Gegend zu verbinden, wurde nunmehr durch allerhöchsten Erlaß genehmigt, daß die Landgemeinde Grob-Friedrichsgraben I den Namen Hindenburg und die Landgemeinde Grob-Friedrichsgraben II den Namen Ludendorff erhält.

(!) Die kleinste Gemeinde Deutschlands? Unter dieser Spitzmarke gehen jetzt Notizen durch die Zeitungen, in denen sich immer wieder neue Orte um die Ehre, die kleinste Gemeinde Deutschlands zu sein, mit echt deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit streiten. Jetzt soll es Heiligenborn im Dillkreise mit 60 Einwohnern sein; das stimmt

Der Amsmann.
Lebendbriefe und Totenzelle
Liefert schnellstens
Buchdruckerei Carl Braus

wagen, u
ben." D
überhaupt